

Kamala Das: Iqbal

Noch eine Ananas an die Seite legen und der Korb war fertig. Sie hatte ihn mit einer Schicht Orangen und einer Schicht Äpfel gefüllt und darüber blassgrüne kernlose Weintrauben gebreitet. In ihre Handtasche packte sie zwei Flaschen Apfelwein. Sie fragte sich, ob jemand, der sich von einer Überdosis Schlaftabletten erholte, überhaupt Alkohol trinken dürfe. Aber die Flaschen waren genau die richtige Ergänzung, denn schließlich war der, der im Krankenhaus lag, ein Dichter, vielleicht ein unbedeutender und unbekannter, aber immerhin ein Dichter.

„Dein Fleisch war das Fleisch des Mondes, mein Liebstes.
Aber ich war eine Waise, die der Mond nährte.
Ich trank die weiße Mondmilch
Und saugte ihn leer.“

Sie rezitierte Iqbals kurzes Gedicht, während sie ihr langes Haar kämmte und zu einem Knoten aufsteckte. Was meinte er mit diesen Zeilen? Sie konnte durchaus nicht verstehen, was ihr Mann an den Versen des Jünglings gefunden hatte, dass er so für sie schwärmte. „Sie haben keine Bedeutung“, sagte sie zu sich selbst und steckte heftig eine Nadel in ihren Haarknoten. Jetzt war sie fertig. Sie sah noch einmal in den Spiegel und als sie die Wölbung ihres Bauches betrachtete, der sich in der schimmernden Seide verbarg, war sie plötzlich stolz. Sie schwang fröhlich mit einem Arm ihre Tasche, an den anderen hatte sie den Korb gehängt. So ging sie zum Taxistand.

Im Krankenhaus lag Iqbal mit geschlossenen Augen im Bett. Er war in einen kleinen Raum eingesperrt. Die Krankenschwester, die sie hineinführte, flüsterte: „Er ist jetzt außer Gefahr. Er wird in einem oder zwei Tagen entlassen.“

Sie setzte sich auf einen Stuhl und stellte den Korb auf den Boden. Das weiße Gesicht, das über dem weißen Bettlaken zu sehen war, sah hübsch aus mit seinen schwarzen Locken, seinen vollen roten Lippen und der Nase, die zart und durchsichtig war. Iqbal hätte ein Mädchen werden sollen, dachte sie, sie würde den jungen Männern sehr gefallen. Dann erinnerte sie sich an den panischen Gesichtsausdruck und die Stimme ihres Mannes, als er ihr sagte, Iqbal habe Gift genommen und liege im Krankenhaus. Erst in diesem Augenblick ahnte sie zum ersten Mal die Wahrheit. Während ihrer Flitterwochen hatte er ihr viel von dem jungen Zimmergenossen aus seiner YMCA-Zeit erzählt. Er rezitierte damals oft seine Verse, die alle von Liebe handelten. Sie fragte daraufhin, in welches Mädchen Iqbal denn verliebt sei, und ihr Mann wandte sich ab, ohne zu antworten. Sie empfand damals Eifersuchtsstiche, aber er legte seine blassen, weißen Arme eng um sie und beruhigte sie. „Wie blass deine Arme sind“, hatte sie erstaunt ausgerufen, als er sich das erste Mal vor ihr auszog. „Sie leuchten wie der Mond . . .“

Als sie nach Bombay kamen, wartete Iqbal am Dadar-Bahnhof auf sie. Er stand unter den blauen Bahnsteiglampen und trug ein marineblaues Hemd. Aber er war mürrisch, mürrisch, mürrisch, und sie fragte ihren Mann: „Warum lächelt denn Iqbal, dein lieber Freund, gar nicht?“ Iqbal vermied es, sie anzusehen, während er ihr vorgestellt wurde. Sie ging langsam und ließ die Männer vor sich hergehen, sie ließ sie flüstern. Im Übrigen war der Lärm auf dem Bahnsteig zu dieser Stunde ohrenbetäubend. Sie war viel zu sehr damit beschäftigt, alle die fremden Leute anzusehen, als dass sie sich um ihren Mann und seinen jungen Freund gekümmert hätte.

Eine Woche nachdem sie sich eingerichtet hatten, luden sie Iqbal ein, den Sonntag mit ihnen zu verbringen. Aber der Dichter blieb nur eine Stunde und ging dann. Er erklärte, er müsse einen Onkel besuchen, der plötzlich krank geworden sei. Ihr Mann ging bis zum Bahnhof mit und ließ sie alleine zu Hause. Sie hätte gerne gewusst, warum er sie nicht aufgefordert hatte, sie beide zu begleiten. Zwei Tage später fand sie ein Gedicht unter einer Matratze. „Mein Liebstes, dein Fleisch war das Fleisch des Mondes. Aber ich war eine Waise, die der Mond nährte. Ich trank die weiße Mondmilch und saugte ihn leer.“

Als Iqbal es ablehnte, sonntags zum Mittagessen zu ihnen zu kommen, bekam ihr Mann schlechte Laune. „Du bist eine misstrauische Frau“, sagte er eines Tages grundlos. „Was ist denn mit dir los?“, fragte sie ihn. „Ist in deinem Büro irgendetwas schiefgelaufen? Warum hackst du wegen nichts auf mir herum?“

Ihr Mann bat sie, ihm zu verzeihen. „Nein, es ist nicht deine Schuld“, murmelte er. „Ich bin schuld.“ „Wovon redest du eigentlich?“, fragte sie ihn. „Ich weiß wirklich nicht, wovon du redest!“

Als das Kind in ihr wuchs und unter dem Nabel eine Wölbung verursachte, wurde ihr Mann ein ergebener Liebhaber. Er wollte immer wieder sein Ohr gegen ihren Bauch pressen, um das Herz des Kindes schlagen zu hören.

„Wir werden ihn Iqbal nennen“, sagte sie. „Damit werden wir deinem Freund eine Freude machen.“ Ihr Mann vergrub seinen Kopf in ihrem Schoß und eine Minute lang fühlte sie, dass er schluchzte.

Als Iqbal eiligst ins Krankenhaus gebracht worden war, bekam ihr Mann die Nachricht von einem Onkel. Sofort entstand Panik im Haus. Ihr Mann setzte sich an das Bett des Jungen und später, als der außer Lebensgefahr war, kam er nach Hause, hielt sie im Arm und schlief friedlich. Als er ins Büro gegangen war, hatte sie beschlossen, Iqbal im Krankenhaus zu besuchen. Sie hatte nicht mit ihrem Mann darüber gesprochen.

Iqbal öffnete die Augen und sie sah, wie sie sich vor Angst weiteten. Der Junge hat Angst vor mir, dachte sie mit einem Gefühl des Triumphes. „Ich weiß, warum du das getan hast, Iqbal“, sagte sie. „Ich weiß, warum du das getan hast.“ Iqbal sagte nichts. „Du bist eifersüchtig auf mich“, fuhr sie fort. „Warum sollte ich eifersüchtig sein?“, fragte der junge Mann schwach. Sie lächelte. „Du bist eifersüchtig, weil es für dich unmöglich ist, ein Kind zu bekommen.“ Sie stand auf und zeigte das Zucken eines Blitzes lang die Wölbung ihrer Mitte. Dann drehte sie sich von ihm weg zur Tür. „Verschwinde, du Teufel“, zischte Iqbal. Anstatt sich zu ärgern, fühlte sie ihr Herz leichter werden und ein Lachen sprudelte in ihrer Kehle hoch. Sie schloss die Tür und der Flur erklang von ihrem Lachen.

In: *Padmavati the Harlot and other Stories*. New Delhi: Sterling Publishers Pvt. Ltd, Reprint 1994 (1992, Kamala Das), p. 57.